Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **29 (1951)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

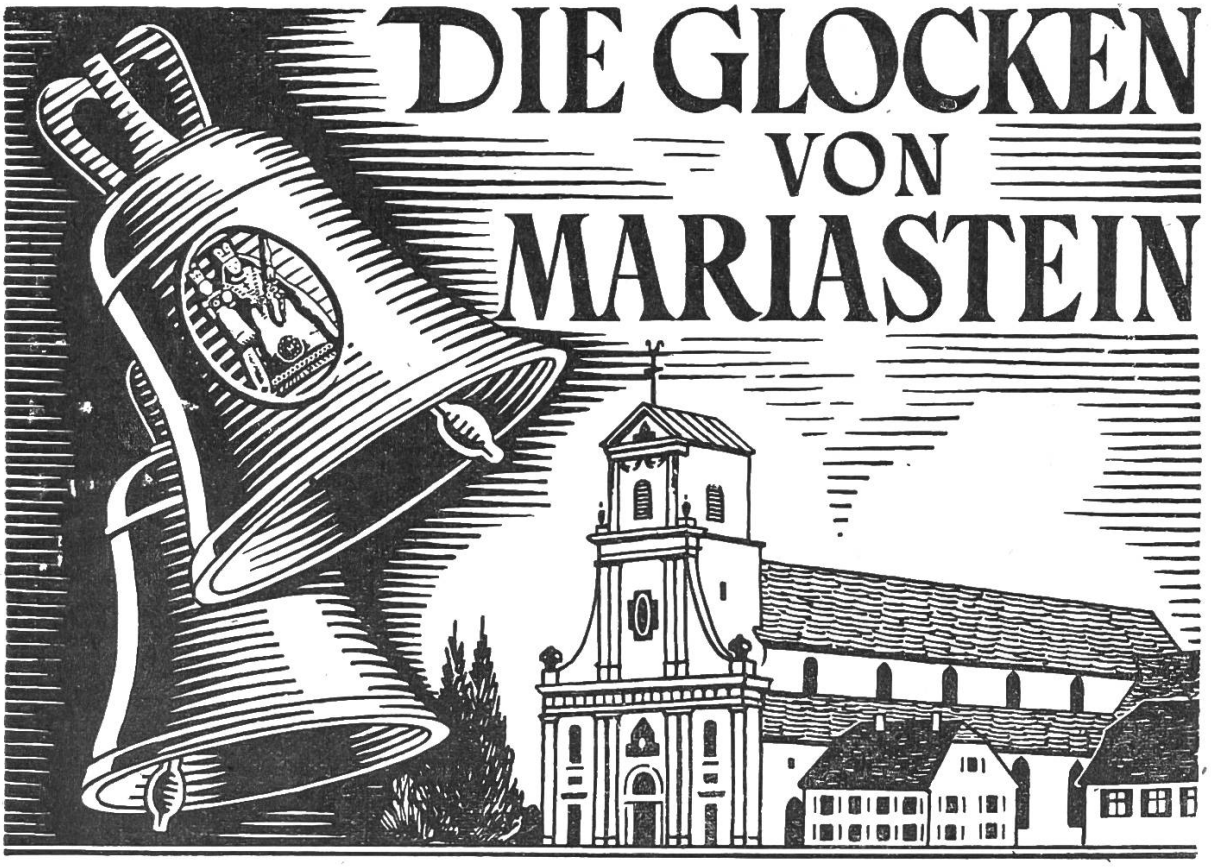
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 10 Mariastein, April 1952 29. Jahrgang

Steh auf und werde Licht

Von allen Lastern sollst du rein,
zu aller Tugend willig sein.

Gellert

Bilde dich selbst,
dann bildest du die Welt!
Bessere dich selbst,
dann wird die Welt besser.

Gutzkow

Gottesdienstordnung

20. April: **Weisser Sonntag.** Evgl. vom ungläubigen Apostel Thomas. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

25. April: Fr. Fest des hl. Evgst. **Markus.** Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Nach deren Ankunft ist Predigt, dann gemeinsame Bittprozession über den Kirchplatz unter Absingen der Allerheiligen-Litanei, während das Volk den Rosenkranz betet, anschliessend ist das Rogationsamt und Gelegenheit zum Sakramentenempfang.

27. April: 2. So. n. Ostern. Evgl. vom guten Hirten. Gottesdienst wie am 20. April.

30. April: Mi. Schutzfest des hl. Joseph, Schutzpatron der hl Kirche. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

1. Mai: Do. Fest der hl. Ap. Philipp und Jakob. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

Mai-Andacht: An **Werktagen** singen die Mönche um 19.45 Uhr die Komplet , die etwa 10 Min. dauert. Anschliessend beginnt in der Gnakapelle die Maiandacht mit einem fortlaufenden Zehner des Rosenkranzes, geistl. Lesung, Marienlied, Aussetzung des Allerheiligsten, Muttergottes-Litanei, Segen und Englischer Gruss. — An **Sonn- und Feiertagen** ist 14.30 resp. 15.00 Uhr gesung. Vesper, dann Maipredigt, hernach Aussetzung des Allerheiligsten, marian. Antiphon und Segen. Darauf folgt in der Gnadenkapelle das Salve, Muttergottes-Litanei, 5 Vater unser für alle Anliegen der Kirche und der Gebetsempfehlungen, sowie ein Marienlied.

2. Mai: Herz Jesu-Freitag und Fest des hl. Athanasius, Bi. 8.30 Uhr: Amt. 15.00 Uhr: Vesper.

3. Mai: Pr.-Samstag und Fest **Kreuz-Auffindung.** Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental und dem Birseck. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 8.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

4. Mai: 3. So. n. Ostern u. äussere Feier vom Schutzfest des hl. Joseph. Wallfahrt aller Männer-Sodalen der Kirchen Basels. Um 7 Uhr: Gemeinschaftsmesse mit Generalkommunion. Evgl. vom Heimgang Jesu. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 13.30 Uhr: Andacht mit Ansprache und Segen für die Männer-Sodalen in der Gnadenkapelle. 14.30 Uhr: Vesper. Gegen 15.00 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Allschwil und hat Predigt und Segensandacht. Hernach ist das übliche Salve in der Gnadenkapelle.

5. Mai: Mo. Fest des hl. Papstes Pius V. 8.30 Uhr: Hochamt.

7. Mai: Erster Mittwoch, darum **Gebetskreuzzug** mit Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 10.00 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten. 14.30 Uhr: Rosenkranz. 15.00 Uhr: Predigt, dann gesung. Vesper mit Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

11. Mai: 4. So. n. Ostern. Im Evgl. verheisst Jesus die Sendung des hl. Geistes. 5—8 Uhr: Hl. Messen. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 14.30 Uhr: Vesper, Maipredigt, Segen und Salve. Gegen 4 Uhr kommt die Wallfahrt der französ. Kolonie von Basel; sie hat Predigt und Segensandacht in der Gnadenkapelle.

13. Mai: Di. Jahrestag der ersten Erscheinung der Muttergottes in Fatima mit der ernsten Mahnung zu Gebet und Busse.

18. Mai: 5. So. n. Ostern, **Bitt-Sonntag.** Evgl. von der Gebetspflicht. Pfarrei-Wallfahrt von Binningen und der Jungfrauen-Kongregation der Marienkirche Basel. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

19. Mai: Montag in der Bittwoche. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Nach deren Ankunft ist Predigt, dann gemeinsame Bittprozession über den Kirchplatz, hernach das Rogationsamt und Gelegenheit zum Sakramentenempfang.

27. Mai: Dienstag, erster diesjähriger Krankentag mit besonderem Gottesdienst um 9.30 und 13.30 Uhr.

Der Gottesmutter Osterfreude

Wenn wir die Osterberichte des Evangeliums lesen, vermögen wir immer noch etwas von jener Freude zu verspüren, die Maria Magdalena empfand, als sie im vermeintlichen Gärtner den auferstandenen Erlöser wieder erkannte. Wie eilte sie ohne Säumen in die Stadt, um atemlos den Aposteln zu melden: „ER ist auferstanden. ER lebt. Ich habe IHN gesehen. ER hat mit mir gesprochen."

Das gleiche frohe Erlebnis sollten am Abend auch die Apostel teilen. Immer noch fürchteten sie sich vor den Juden, und sorglich verriegelten sie die Türe zum Abendmahlssaal. Die Nachricht Magdalenas wollten sie einfach nicht wahr haben. Da plötzlich — ohne daß die Türe gegangen wäre — steht der Meister vor den Schülern. Ganz deutlich sehen sie ihn. Er trägt die Male der Nägel an Händen und Füßen. Sie vernehmen die wohlbekannte Stimme, sie hören den vertrauten Gruß: „Friede sei mit euch!" Jeder Zweifel schwindet. ER ist es. Das Erste, was sie dem heimkehrenden Thomas zu sagen wissen, ist wieder das unsagbar Beglükkende: „Wir haben IHN gesehen!"

Und auch der Zweifler Thomas sah ihn. Er durfte sogar seine Finger in die Seitenwunde legen, durfte die furchtbaren Wundmale betasten. Ueberwältigt vor Staunen und Freude zugleich fiel er in die Knie und stammelte: „Mein Herr und mein Gott!"

Und die Mutter des Auferstandenen?

Die Heilige Schrift schweigt. Kein Wort sagt sie von einem Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn nach der überstandenen Passion. Erst nach der Himmelfahrt tritt Maria wieder auf. Sie steht im Kreise der Jünger und Apostel und harrt mit ihnen des Heiligen Geistes.

Die ältesten Kirchenväter haben sich mit diesem Schweigen der Schrift abgefunden und fragen nicht näher nach. Auch der hl. Bonaventura nimmt an, daß die Mutter den vom Tode zurückgekehrten Sohn nicht erblickt habe. Er gibt dafür sogar einen Grund an: „Maria hatte keine Belehrung nötig." In der Tat, Maria hat auch am Karfreitag unterschütterlich an die Auferstehung geglaubt. Sie hatte auch während der Grabesruhe am Sabbat keinen Augenblick gezweifelt. Zu deutlich hatte doch Jesus vorausgesagt: „Und nach drei Tagen wird er auferstehen."

Franz Michel Willam, der ein ausgezeichnetes Leben Mariens geschrieben hat, versuchte die ganz eigenartige Haltung der Gottesmutter nach dem Tode Jesu zu erklären und kam zum Schluß: „Maria war ... in dieser Einsamkeit zwischen Karfreitag und dem Ostersonntag für alle ein Fremdling." Einsam, unverstanden!

Ja, so muß es gewesen sein. Sie allein war der Auferstehung sicher. Sie allein hoffte wider alle Hoffnung.

Die Apostel glaubten nicht, daß der Tote wieder zum Leben erstehe. Die hl. Frauen, Mariens nächste Verwandte, und Magdalena, wollten am Sonntag früh den Leichnam einbalsamieren, da sie am Freitag nicht mehr dazu gekommen waren, und am Sabbat eine solche Arbeit verboten war. Also rechneten auch sie ganz und gar nicht mehr mit Jesu Rückkehr zu

Ich hab' ein Bild bewahrt ...

Ich hab' ein Bild bewahrt aus Kindertagen,
Gedächtnisbild der ersten Kommunion;
Das Christusbildnis in dem dunklen Rahmen,
Das fromm gehütete, verblasste schon.

Und doch ist es mir wert in tiefster Seele,
Das unscheinbare, schmale Heilandsbild,
Es schaut der Herr in treuer Hirtensorge
Unsagbar lieb mich an und gütigmild.

Und immer wieder scheint er mich zu fragen:
„Hast du vergessen nicht, den grossen Tag,
Wo ich zum erstenmal beim Strahl der Kerzen
Zum Heile dir das Brot des Lebens brach."

Und war ich fern den stillen Heimatgassen,
Und kam zurück ins alte, traute Haus,
Ganz heimlich tönte da vom Bild die Stimme:
„Warst treu du auch in der Versuchung Braus?"

Mir ist es oft, als ob beim lieben Bilde
Das weisse Feiersträusslein zart noch blüht,
Und als ob festlich bei dem braunen Rahmen
Die weisse Feierkerze schimmernd glüht.

Das Bild aus längst vergangenen Kindertagen
Mir immer wieder vor die Seele ruft:
Ein wunderbares, seliges Erleben,
Ein Paradies voll süssen Lilienduft.

M. Pohl.

den Lebenden. Sie dachten wie die Apostel, nur waren sie beherzter. Es macht ganz den Eindruck, daß Apostel und Frauen hinter dem Rücken der Mutter gehandelt haben. Mit ihr konnten sie diesmal nicht reden. Sie war ihnen ein Fremdling. „Bezeichnend für die Lage ist, daß auch Maria Magdalena, als sie das Grab leer vorfand, nicht zu Maria, der Mutter, sondern zu den Jüngern ging." (Willam.)

Aber hätte ihr, der Mutter, nicht gerade des Glaubens wegen ein auszeichnender Lohn gebührt? Hätte sie nicht gerade als erste den Verklärten sehen sollen? Das scheinen die ältesten Schrifterklärer nicht gefragt zu haben. Sie stellten einfach fest, daß der Auferstandene mit jeder Erscheinung den Glauben seiner Jünger wieder festigte. Und Maria brauchte das nicht. Das ist auch ganz richtig. Nur ist man deswegen noch nicht gezwungen, den Schluß zu ziehen: also ist der Heiland seiner Mutter überhaupt nicht erschienen. Er konnte sich doch aus einem andern Grunde ihr offenbaren.

Der hl. Kirchenlehrer Albert der Große hat als echter Scholastiker eine feine Unterscheidung gemacht: Christus ist seiner Mutter erschienen nicht, um sich ihr als Auferstandener zu erweisen, sondern, um sie als Auferstandener zu erfreuen.

In der Tat: wenn die Zweifler, die Verzagten, den Todbezwinger sehen durften, warum sollte ausgerechnet der heroische Glaube der Mutter nicht auch ins Schauen übergehen? Warum sollte der Mutter jene unaussprechliche Seligkeit des Wiedersehens vorenthalten werden?

Seit den Zeiten Alberts des Großen kamen die Gottesgelehrten denn auch immer mehr zur Ansicht, die heute wohl allgemein gilt, daß der Auferstandene seiner Mutter vor allen andern sich leibhaftig gezeigt habe.

Mit der Heiligen Schrift kommen sie deswegen keineswegs in Widerspruch. Die Schrift will gar nicht alle Erscheinungen der Osterzeit aufzeichnen. Ihr war es darum zu tun, die Auferstehung vom Tode als Tatsache hinzustellen, dieses große Wunder zu erhärten, an dem unser aller Glaube hängt. Zu diesem Zwecke betonte sie, daß die Zweifler durch Augenschein überzeugt worden seien, daß sie IHN mit Händen berührt hätten. Der Unglaube des hl. Thomas war in diesem Falle für uns wichtiger, wie der hl. Papst Gregor der Große ausführt, als der Glaube der gläubigen Jünger. Und er war auch bedeutsamer als selbst der Glaube der Gottesmutter. Daher konnte der Evangelist das Wiedersehen des Herrn mit der Mutter übergehen. Es erfolgte zudem ohne irgend welche Zeugen.

Gewiß handelt es sich hier bei unserer Frage nicht um einen Glaubenssatz. Die Kirche verpflichtet uns weder zu dieser noch zu jener Ansicht. Aber es gibt jedenfalls Gründe, die uns erlauben, anzunehmen, daß Maria die allererste war, der der Ostersieger entgegenkam.

„Um sie als Auferstandener zu erfreuen!"

Was muß das für eine Freude gewesen sein! Die Sonne ging auf und ihre Strahlen grüßten die Höhe von Kalvaria und tauchten bald die ganz noch schlummernde Stadt in goldenes Licht. Wirklich ein neuer Tag. Aber unvergleichlich reicher flutete der Glorienschein aus den Augen und Wundmalen des Sohnes in die Seele der Mutter hinüber und erfüllte sie mit einer bisher noch gar nie gefühlten Wonne und mit jenem Frieden, den nur ER geben kann. Das war neues Leben und kein Gedanke an den Karfreitag vermochte je wieder diese Seligkeit zu trüben.

Lerne Weisheit

Des Menschen stolze Augen werden gedemütigt und gebeugt wird werden, der Männer Hochmut ... Ein Tag des Herrn der Heerscharen bricht über jeden Stolzen und Hochmütigen herein und über jeden Anmaßenden, und er wird gedemütigt werden. (Is. 2, 11, 12.)

* * *

Dasselbe wollen und dasselbe nicht wollen, das ist wahre Freundschaft, wenn das Wollen und Nichtwollen auch mit Gottes Wollen und Nichtwollen übereinstimmt.

Der Monat Mariens – der Monat des Papstes

Man darf es ruhig sagen: Keine Andacht ist in den letzten hundert Jahren so volkstümlich geworden, wie die Maiandacht. Wo ist die Kirche ja wo die Kapelle, wo nicht der Altar der Himmelskönigin mit Blumen geschmückt wird, wo nicht ihr zu Ehren Lieder gesungen werden, wo nicht Jung und Alt zu ihr die bittenden Hände erheben?

Das wissen auch die Päpste, die diese Form der Marienverehrung empfehlen und dazu aufmuntern. Und nicht nur das. Sie selbst bitten gerade im Monat Mai um das Gebet für den Statthalter Christi.

Nun trifft es sich, daß unser glorreich regierender Heiliger Vater Pius XII. in eben diesem Maienmonat seinen Namenstag feiert. Ein anderer Papst, der hl. Pius V., ist der Patron seines Pontifikates (Fest am 5. Mai). Und noch vier Päpste verehren wir im Mai: Petrus Coelestinus (am 19.), Gregorius VII. (am 25.) und die beiden Blutzeugen Urban I. (auch am 25.) und Felix I. (am 30.) Darf man da nicht den Mai auch Monat des Papstes nennen?

Ja, beten wir in der Maiandacht für den Papst!

Auf dem Nachfolger des hl. Petrus lastet „die Sorge um alle Kirchen" (2. Kor. 11, 28), und wahrlich, diese Sorge drückt schwer. Wenn du vielleicht einmal bei einer Heiligsprechung in Rom warst und den Papst im Glanze seines Hofstaates sahst, dann hast du wohl gemeint, daß die Sorgen nicht bis zu seiner sedes gestatoria hinaufsteigen. Aber laß dich nicht blenden. Die dreifache Krone des Papstes ist eine Dornenkrone. Ueberlege es nur: Den seelischen Bedürfnissen von 400 Millionen Katholiken Rechnung tragen, die in aller Welt, unter ganz verschiedenen Verhältnissen leben! Und wie sind diese Verhältnisse gerade jetzt überall in Fluß, nirgends gefestigt! Da bringt jeder Morgen neue Aufgaben, neue Schwierigkeiten, neue Enttäuschungen. Wir können es begreifen, daß die Lampe des 76-Jährigen erst nach Mitternacht erlischt. Solange Pius XII. an der Regierung ist, leiden Millionen von treuen Katholiken eigentliche und furchtbare Verfolgung. Ein Kardinal im Kerker, Bischöfe verschleppt, Priester und Ordensleute vertrieben, romtreue Christen des Brotes beraubt! Kinder ohne Unterricht, ohne Beicht und Kommunion! Und der Papst möchte so gern die Hürde weiten, möchte den Heiden das Licht und die Kraft des Evangeliums bringen! Aber auch da hemmen ihn die politischen Zustände vieler Länder.

Freilich trägt Pius XII. sein Kreuz mit Würde. Er klagt nicht. Für jeden Rompilger hat er ein freundliches Lächeln, ein teilnehmendes Wort. Aber dann und wann — vor allem, wenn er öffentlich Verwahrung gegen Unrecht einlegt — gibt er seinem Schmerz Ausdruck und dann ahnt man, daß sein Vaterherz blutet.

Leiden ist das Los jedes Papstes seit Petrus. „Der Knecht steht nicht über seinem Meister." (Joh. 13, 16.)

An dieses Wort hat wohl Pius V., der Patron des jetzigen Heiligen Vaters, oft gedacht. In seine Zeit fiel der Ansturm der Türken auf Europa. Sie hätten den Untergang des christlichen Abendlandes herbei-

geführt, wenn es nicht dem Statthalter Christi in Rom gelungen wäre, die weltlichen Fürsten, die wegen der Glaubensspaltung saumselig waren, zu mobilisieren, und wenn ihm nicht das gläubige Volk mit dem Rosenkranz zu Hilfe geeilt wäre. Der Sultan selbst soll bekannt haben, daß er das Gebet des Papstes mehr fürchte, als die Truppen des Kaisers. Der Papst zögerte denn auch keinen Augenblick, den glänzenden Sieg von Lepanto der Fürbitte der Gottesmutter zuzuschreiben. Zum Danke dafür ließ er der lauretanischen Litanei die Bitte einfügen: „Du Hilfe der Christen." Auch das Rosenkranzfest erinnert immer wieder an den Sieg vom 7. Oktober 1571, wie auch das später eingeführte Fest „Maria, Hilfe der Christen" am 24. Mai.

Der Papst in Bedrängnis und Maria die mächtige Schutzfrau!

Auch im Leben des hl. Papstes Gregors VII. waren die Rollen so verteilt. Dieser Papst war einst ins Marienkloster auf dem Aventin in Rom (dort, wo heute die Villa Malta steht) eingetreten, kam frühe in den Dienst der päpstlichen Kurie, konnte aber später einige Jahre still als Mönch in Cluny leben, bis er aufs neue, diesmal im Gefolge Leos IX., die ewige Stadt betrat.

In die Geschichte ist dieser Papst eingegangen als der unerschrockene Verfechter kirchlicher Reinheit und Freiheit. Er wollte, daß die Braut Christi nach dem Worte des Apostels „ohne Makel und Runzel" (Eph. 5, 27) dastehe. Das verwickelte ihn in einen langen Kampf mit dem deutschen Kaiser Heinrich IV., der es so weit trieb, daß er dem Papst den Gehorsam verweigerte und ihn als abgesetzt erklärte. Dafür traf den Fürsten der Kirchenbann, von dem er nach dem berühmten Bußgang nach Canossa losgesprochen wurde. Aber die Reuegesinnung des Kaisers war nicht anhaltend. Er ernannte sogar einen Gegenpapst und zog mit einem starken Heer nach Rom, das er eroberte. Der Papst wurde zwar gerettet, mußte aber die Stadt verlassen und starb in Salerno.

Man ist gewohnt, in Gregor VII. nur den streitbaren Papst zu sehen, dem Kampf Bedürfnis und Freude gewesen sei. Seinem Vertrauten, Abt Hugo in Cluny, zeigte er sich von einer anderen Seite. Ihm gestand Gregor, was man fast für unmöglich halten möchte, daß er an Niedergeschlagenheit und Trostlosigkeit beinahe sterbe (moriens vivo). Dieser Brief an den hl. Abt ist noch erhalten. Aus ihm wählen wir hier einige Sätze aus. „Wenn es möglich wäre, dann möchte ich Dich vollends wissen lassen, welche Trübsal mich beengt, welche Mühsal, die immer noch anschwillt, Tag für Tag aufs neue mich ermattet. Du würdest dich alsdann in brüderlichem Mitgefühl mir zuwenden, würdest vor dem Herrn in Tränen ausbrechen, damit doch Jesus, durch den alles ward und durch den alles regiert wird, mir, dem Armen, die Hand reiche und mich, den Elenden, in seiner gewohnten Milde befreie. Denn schon oft habe ich ihn gebeten, wie er selbst es mir eingab, Er möge entweder mich aus dem gegenwärtigen Leben hinwegnehmen, oder dann unserer gemeinsamen Mutter, der Kirche, durch mich Hilfe schicken. Aber Er hat mich von dem großen Leid noch nicht erlöst. Wäre nicht die Hoffnung, daß alles für ein besseres Leben und zum Nutzen der hl. Kirche gereiche, ich würde niemals in Rom bleiben, wo ich seit zwanzig Jahren nur gezwungen lebe. Gott ist mein Zeuge. Ihn erwarte ich, der mich mit seinen Banden gefesselt hat und

mit tausend Nöten umgibt. Oft sage ich es ihm: Eile, säume nicht, beschleunige dich, warte nicht, befreie mich um der Liebe willen, die ich zu Maria und zum hl. Petrus hege."

Ist das nicht eine erschütternde Klage?

Aber, beachte es, der Papst erhofft Hilfe durch Maria. Er muß diese Hilfe wiederholt erfahren haben. Daher ermunterte er auch zu gleichem Vertrauen.

Noch ein Brief (dieser an die Gräfin Mathilda) kam auf uns und in eben diesem Brief offenbart Gregor VII. seine kindliche Verehrung der Gottesmutter. „Was soll ich Dir von der Mutter des Herrn sagen, der ich Dich vor allem empfahl, empfehle und zu empfehlen nicht aufhöre, bis wir sie, wie wir verlangen, einstens sehen werden! Himmel und Erde loben sie ohne Unterlaß, obgleich sie es nicht gebührend können. Glaube unbezweifelt, daß sie um so milder ist und umso mehr Liebe zu den bekehrten Sündern zeigt, je höher, besser und heiliger sie ist als jede Mutter. Brich mit der Sünde und wirf dich mit reumütigem, demütigem Herzen vor ihr nieder und weine. Unbedenklich verspreche ich es Dir, Du wirst finden, daß Maria bereitwilliger ist als die leibliche Mutter und daß sie Dich inniger als diese liebt."

Das Wort des Papstes soll auch uns mit neuem Glauben an Mariens Macht und Milde beseelen. Die Not des Papstes soll uns Ansporn sein, vor allem im Monat Mai vertrauensvoll für den Heiligen Vater zu beten.

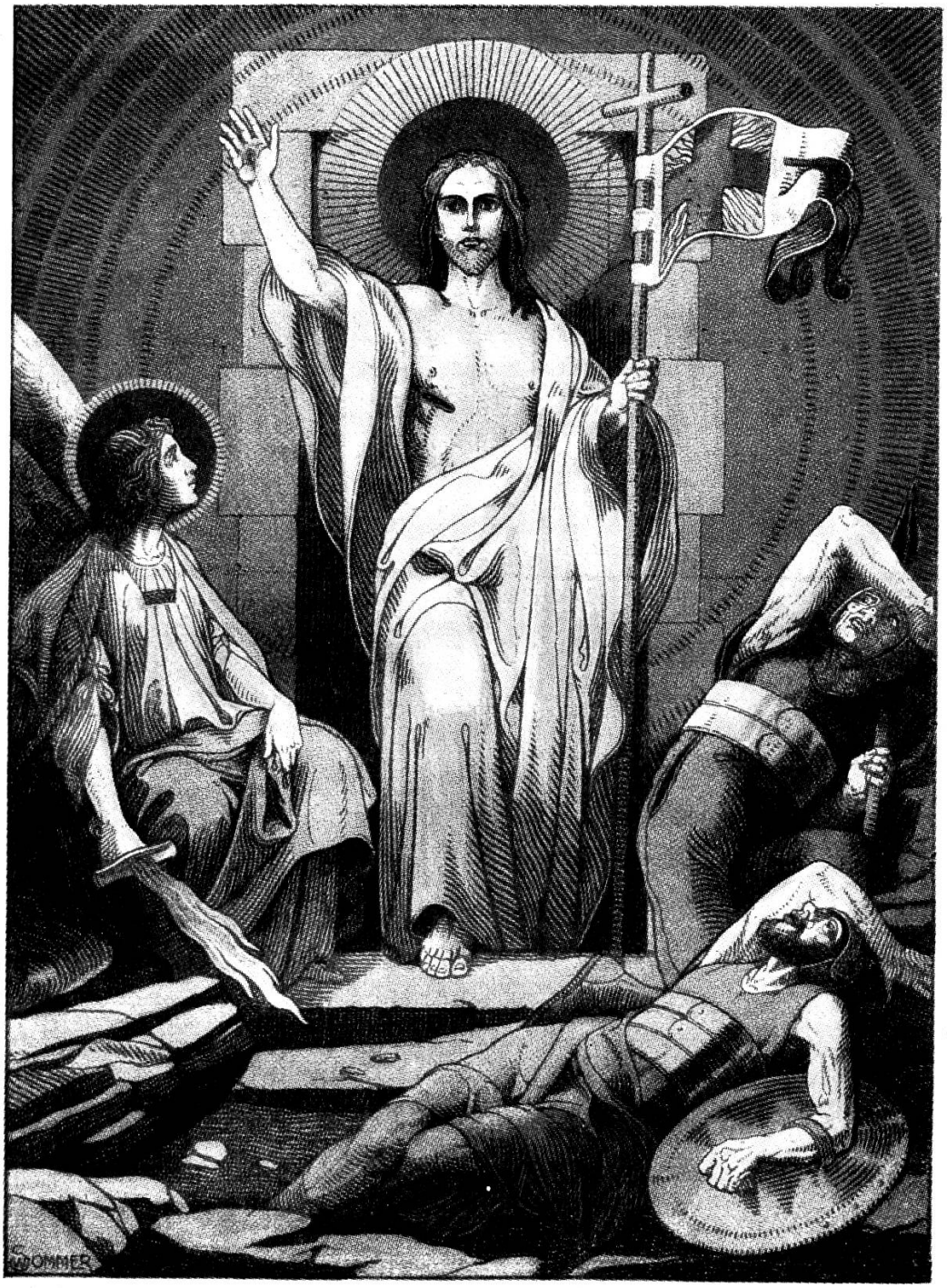
R. St.

Gebetskreuzzug vom März und April

Der März-Gebetskreuzzug fiel gerade zusammen mit der Basler Fastnacht und so war es verständlich, daß viele Katholiken von Basel diesen Tag zu einem Buß- und Sühnetag für Bekehrung armer Sünder machen wollten. H. H. P. Thomas konnte darum nachmittags zu 500 Opferseelen sprechen über die christliche Tugend der Liebe, die übernatürliche Freundschaft mit Gott. Dieselbe muß wohlwollend, gegenseitig und verschenkend sein. Bester Beweis solch wohlwollender, uneigennütziger, schenkender Liebe ist die Menschwerdung und Erlösung des Sohnes Gottes, der sich für uns restlos geopfert. Er kam, um das Feuer der Liebe auf die Erde zu bringen, und was will er anders, als daß es brenne in unsern Herzen.

Der 2. April war weniger ein Frühlings- als vielmehr ein Wintertag, mit 15—20 Zentimeter Neuschnee und 4 Grad Kälte. Aber nachmittags heiterte sich doch der Himmel und die Sonne lockte gegen 400 Pilger zum Gebetskreuzzug. Abt Basilius beantwortete in der Predigt die Frage: Kann der Mensch in freundschaftlichem Verhältnis zu Gott stehen? Er kann und soll es. Als Beispiel führt er das freundschaftliche Verhältnis der Stammeltern im Paradies an, sodann Moses, den Führer des israelitischen Volkes, und den Patriarchen Abraham, der seine Gottesfreundschaft unter großer Opferbereitschaft bewahrte. Auch die Apostel waren Freunde Gottes und jeder Christ kann es sein, wenn er den Willen Gottes tut. Ein guter Freund gibt nicht bloß gute Worte und gute Gaben, sondern all sein Hab und Gut, wenn es sein muß. Das tat der Heiland, und was tun wir, um seine Freundschaft zu erhalten?

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch den 7. Mai. P. P. A.



Auferstehung

gez. W. Sommer

St. Benedikt
Patriarch der Mönche des Abendlandes

Die Schüler des heiligen Benediktus.

Zur selben Zeit begannen auch Adelige und andere Fromme aus Rom bei ihm zusammenzuströmen und ihm ihre Kinder zu übergeben, damit er sie für den allmächtigen Gott heranziehe. Damals war es auch, dass ihm zwei vornehme Männer ihre hoffnungsvollen Söhne übergaben: Equitius den Maurus und der Patrizier Tertullus den Placidus. Der jugendliche Maurus entfaltete ein reiches Tugendleben und begann der Gehilfe des Meisters zu werden; Placidus aber war noch in den Kinderjahren.

Placidus fällt in den See.

Eines Tages, da der ehrwürdige Benediktus in seiner Zelle weilte, ging der junge Placidus, der Ordensschüler des heiligen Maurus, um vom See Wasser zu holen. Als er das Gefäss, das er in der Hand gehalten hatte, unvorsichtig ins Wasser fallen liess, stürzte er dabei selber nach. Sogleich erfassten ihn die Wellen und trieben ihn fast einen Pfeilschuss weit vom Lande ab.

Der Mann Gottes aber, der sich in seiner Zelle aufhielt, erkannte dies alsbald und rief schnell Maurus herbei mit den Worten: „Bruder Maurus, eile geschwind, denn der Knabe, der Wasser holen gegangen, ist in den See gefallen und die Wellen haben ihn schon weit hinausgetragen.'

Die Rettung des Placidus.

Wunderbar, was nun geschah, seit dem Apostel Petrus unerhört. Maurus bat um den Segen und nachdem er ihn empfangen hatte, eilte er rasch auf den Befehl seines Vaters hin und lief bis zu jener Stelle, wohin der Knabe von den Wellen getrieben worden war. Er lief über dem Wasser dahin, in der Meinung, über festes Land zu eilen, fasste ihn bei den Haaren und kehrte in schnellem Laufe zurück. Gleich als er das trockene Land erreicht, kam er wieder zu sich und schaute zurück und merkte, dass er auf dem Wasser gelaufen sei. In Verwunderung darüber, dass dies geschehen, was er sich nicht hätte vermessen dürfen zu tun, erschrak er plötzlich.

Benedikts Demut nach dem Wunder an Placidus.

Als Maurus nun zum Vater zurückgekehrt war, berichtete er, was geschehen. Benediktus aber, der Mann Gottes, fing an, dies nicht seinen eigenen Verdiensten, sondern dem Gehorsam des Maurus zuzuschreiben. Maurus hingegen sagte, es komme einzig von seinem Befehle: Er sei sich jener Kraft nicht bewusst, in der er dies getan haben sollte.

Aber während die beiden in Demut freundlicherweise sich widersprachen, kam der gerettete Knabe als Schiedsrichter herbei, denn er

König Totila wird vom hl. Benedikt entlarvt bei seinem verstellten Besuch.

erklärte: „Als ich aus dem Wasser gezogen wurde, sah ich über meinem Haupte die Melotte (das härene Mönchsgewand) des Abtes, und ich merkte auch, dass er mich aus dem Wasser herauszog."

Der hl. Benediktus in Monte Cassino.

Am Abhang eines hohen Berges liegt ein Kastell mit dem Namen Cassino. Dort ist ein uralter Tempel, in welchem nach altem, heidnischem Brauch vom törichten Landvolk Apollo verehrt wurde. Ringsherum waren für den Kult der Dämonen Haine angelegt, in welchen noch zur damaligen Zeit die unsinnige Masse des ungläubigen Volkes sich mit gottlosen Opfern mühte. Dorthin kam nun der Mann Gottes; er zertrümmerte das Götzenbild, stürzte den Altar um, steckte die Haine in Brand und machte aus dem Tempel des Apollo ein Heiligtum des seligen Martinus.

Benediktus und der Gotenkönig Totila.

Damals begab sich der Gotenkönig Totila selbst zum Manne Gottes. Als er ihn von ferne sitzen sah, wagte er es nicht, hinzuzutreten, sondern warf sich auf die Erde nieder. Als der Mann Gottes zwei bis drei Mal ihm geboten: „Stehe auf"', dieser aber nicht wagte, sich vor ihm von der Erde zu erheben, liess der Diener Christi sich herbei, selbst zu dem auf der Erde liegenden König hinzuzutreten. Er richtet ihn auf, wies ihn zurecht wegen seiner Taten und mit wenigen Worten sagte er ihm alles voraus, was ihm bevorstand. Er sprach: „Du tust viel Böses und hast schon viel Böses getan; lass endlich ab von deinen Uebeltaten!

St. Benedikt predigt das Evangelium.

Du wirst in Rom einziehen und das Meer überqueren, neun Jahre wirst regieren und im zehnten sterben!"

Als der König es hörte, erschrak er gar sehr, er bat um sein Gebet und zog von dannen. Und von dieser Zeit an war er weniger grausam. Bald darnach zog er in Rom ein und begab sich nach Sizilien. Im zehnten Jahre seiner Regierung aber verlor er nach dem Urteilsspruch des allmächtigen Gottes sein Reich und sein Leben.

Benediktus und seine Schwester Scholastika.

Benedikts Schwester Scholastika, die sich dem allmächtigen Gott schon von ihrer Kindheit an geweiht hatte, pflegte ihn einmal im Jahre zu besuchen. Der Mann Gottes ging ihr ein kleines Stück Weges hinunter bis zur Besitzgrenze des Klosters entgegen.

Eines Tages kam sie wieder in gewohnter Weise und ihr ehrwürdiger Bruder stieg mit seinen Schülern zu ihr hinab. Den ganzen Tag verbrachten sie mit Gotteslob und heiligen Gesprächen. Als das Dunkel der Nacht bereits hereinbrach, nahmen sie gemeinsam die Mahlzeit. Da sie noch bei Tische sassen und die Zeit über ihren heiligen Gesprächen schon weit vorgerückt war, da bat ihn seine Schwester, die gottgeweihte Jungfrau, und sagte: „Ich bitte dich, in dieser Nacht mich nicht zu verlassen, damit wir bis zum Morgen von den Freuden des himmlischen Lebens sprechen können." Er antwortet ihr: „Was ist das, was du sprichst Schwester? Ausserhalb des Klosters kann ich unmöglich bleiben!'

(Schluss folgt.)

Zum Krankentag im Mai

Papst Pius XII. hat in seinem berühmt gewordenen Rundschreiben über den „Mystischen Leib Jesu Christi" ausgeführt, daß unser Herr und Heiland nicht nur durch unermüdliches Wirken u. beharrliches Beten seine Liebe zu uns geoffenbart habe, sondern durch die Leiden und Qualen, die er freiwillig auf sich nahm. Durch sein Blut sind wir erkauft worden.

Dieses Leiden hat zwar unendliche Wirkkraft, aber trotzdem verlangt Gott, daß auch wir noch etwas leisten und je mehr gute Werke wir vollbringen, desto reichlicher mißt uns Gott seine Gnaden zu. Viele legen daher ihrem Leib harte Bußwerke auf, versagen ihm nicht bloß Unerlaubtes, sondern fordern von ihm sogar Hartes und Rauhes.

Und dann fährt der Papst fort: „Während wir dies schreiben, steht vor unseren Augen eine, ach fast unzählige Schar von Bedrängten, deren Schmerz Wir innig mitfühlen. Es sind die Kranken, die Armen, die Krüppel, die Witwen und Waisen, und viele, die am eigenen Leid oder an dem der Ihrigen oft bis zur Erschöpfung tragen. Sie alle ermuntern Wir mit der Liebe eines Vaters, was immer der Grund ihrer Leiden und Drangsale sein mag, sie mögen voll Vertrauen emporblicken zum Himmel und ihre Not dem darbringen, der ihnen einst reichen Lohn dafür spenden wird. Mögen alle sich erinnern, daß ihr Dulden nicht eitel ist, sondern ihnen selbst und der Kirche zugleich großen Segen bringt, wenn sie es in solcher Absicht gelassen auf sich nehmen."

Gerade zu diesem Zweck, um den Blick der lieben Kranken und Gebrechlichen nach oben zu richten, führen wir auch dieses Frühjahr einen Krankentag durch. Wir wählen dazu den

Dienstag vor Pfingsten, den 27. Mai.

Schon heute bitten wir alle, die sich daran beteiligen wollen, sie mögen sich früh genug anmelden bei der Wallfahrtsleitung. Damit wir die Wallfahrt möglichst klaglos durchführen können, möge man angeben, ob man einen Fahrstuhl benötigt oder ob wir einen Liege- oder Lehnstuhl reservieren sollen. Wer keinen diesbezüglichen Vermerk anbringt, wird sich mit einem Platz in den Kirchenbänken zufrieden geben müssen.

Wer sich rechtzeitig anmeldet, dem wird gratis eine Karte für den gewünschten Platz zugeschickt, die dann beim Eintritt in die Kirche vorzuweisen ist. Die Gesunden bitten wir, den alten, gebrechlichen und kranken Leuten den Vortritt zu lassen.

9.00 Uhr: Predigt und Hochamt. 14.00 Uhr wieder Predigt und Krankensegnung.

✠ Werbet für die „Glocken von Mariastein" ✠

Eine erfolgreiche Waffe

Eine mächtige Waffe gegen die Feinde der Kirche und des Glaubens ist das Rosenkranzgebet. In demselben werden dem andächtigen Beter die Wahrheiten des Glaubens in lebensnahen Bildern und Ereignissen aus dem Leben Jesu und Mariä in Erinnerung gerufen. Das Leben Jesu und seiner heiligen Mutter weckt das Vertrauen auf Gottes und Marien Hilfe und spornt zur Nachfolge an, zu einem Leben aus und nach dem Glauben. Das ist der große Zweck, den die Muttergottes durch ihre Einladung zum Rosenkranzgebet erreichen möchte: Erhaltung und Vermehrung des Glaubens, Stärkung der christlichen Hoffnung und Entzündung der Gottes- und Nächstenliebe.

Bereits haben verschiedene Länder und Diözesen einen Kreuzzug zur Förderung des täglichen Rosenkranzgebetes eingeführt. Die Mitglieder des Gebetskreuzzuges wollen nicht bloß genannter Gnaden teilhaftig werden, sondern opfern das Gebet auch auf zur Sühne für die Gott zugefügten Beleidigungen, zur Bekehrung der Sünder und zur Wiederkehr des Weltfriedens, üben also ein herrliches Apostolat. Schildwache.

Der Segen der Einsamkeit

Alle großen Männer und Heiligen haben sich in der Zurückgezogenheit und Abgeschiedenheit von der Welt, in stiller Einsamkeit, fern vom Lärm und Treiben der Welt, durch Gebet und Betrachtung und Buße selbst geheiliget und Gottes Segen auf ihr künftiges Berufsleben herabgerufen. Nachdem sie sich richtig vorbereitet und entflammt und begeistert für Gott und sein Reich, trugen sie das Feuer der Gottes- und Nächstenliebe hinaus in die Welt. Denken wir da an den Führer des israelitischen Volkes, den Propheten Moses, an Johannes den Täufer, den großen Bußprediger, oder an den Christenverfolger Saulus, den nachmaligen Völkerapostel Paulus, der drei Jahre in der Wüste Arabiens sich auf seinen Missionsberuf vorbereitet hat; denken wir an einen heiligen Ordensstifter Benediktus und Bernardus, die in ungestörtem Verkehr mit Gott sich auf ihre göttliche Sendung vorbereitet haben.

Selbst Christus, der Welterlöser, gab uns das Beispiel des abgeschlossenen, einsamen, stillen Gebets-, Arbeits-, Opfer- und Bußlebens während 30 Jahren seines irdischen Lebens. 30 Jahre lang liebte er das verborgene Leben im stillen Häuschen von Nazareth. Selbst während seines öffentlichen Lebens und Wirkens liebte er die Einsamkeit und Zurückgezogenheit von der Welt, wo immer sich Gelegenheit dazu bot. Wie viele Stunden der Nacht hat er im Gespräch mit dem himmlischen Vater, im Gebet zugebracht.

Viele Menschen lieben die Einsamkeit nicht, weil sie ihren Wert und Nutzen, ihre Vorteile nicht kennen, und sich langweilen, wenn nichts läuft. Andern wieder, wie dem unbußfertigen und verstockten Sünder, dem Got-

tesleugner und Gotteshasser geben die stillen Stunden der Einsamkeit auf die Nerven, weil ihnen das Gewissen keine Ruhe läßt, sondern Vorwürfe macht über ihr gottloses Treiben: dem reumütigen Sünder aber sind die Stunden der Einsamkeit Stunden der Gnade, des Trostes, des Friedens, Stunden der Einkehr und Umkehr, der Erneuerung des religiösen Eifers.

Solche gnadenreichen Stunden bieten sich dem armen Kranken auf dem Krankenlager, das für ihn ein wahrer Gnadenort werden kann. Wer in der Krankheit daran denkt, daß Christus dieses Leiden zugelassen und ihn jetzt heimsucht und ihm besondere Gnaden schenken will, der kann nicht klagen und murren, sondern wird in Dankbarkeit Gottes Hand küssen, der ihn einladet, mit und für Christus zu leiden.

Jesus ging den steilen Weg der Buße und des Kreuzes und ladet Jünger zur Nachfolge ein mit den Worten: „Wer mein Jünger sein will, nehme täglich das Kreuz auf sich und folge mir." (Mk. 8, 34.) Diesen Weg können besonders gehen alle Kranken, die in ihrem Kranksein den Willen, die Zulassung Gottes erkennen und dafür Gott danken, und im Geiste der Buße und aus Liebe zu Jesus ihr Kreuz tragen.

Die heutige arme Welt muß durch Buße gerettet und glücklich gemacht werden, denn nur zwei Wege führen zu Gott: Der Weg der Unschuld und der Weg der Buße. Wer den Weg der Unschuld verlassen hat, dem bleibt kein anderer Weg zu Gott übrig, als der Weg der Buße. Die gottentfremdete, gottlose Welt hat den ersten Weg verlassen; sie kann nur zu Gott und dem Frieden zurückkehren durch Buße und Sühne. Ein Mittel dazu ist geduldiges Kreuztragen in gesunden und kranken Tagen. Wenn wir das Kreuz so auffassen, werden wir es leichter tragen und es wird auch uns tragen, aufwärts, himmelwärts, heim zu Gott. P. P. A.

Anekdoten aus dem Leben des sel. Papstes Pius X.

Es war im Jahre 1887; da reiste der Bischof von Mantua zum goldenen Priesterjubiläum Leo XIII. nach Rom. Eines Morgens traf er in der Basilika von St. Peter einen Kanoniker, der die hl. Messe lesen wollte und nachschaute, ob sein Ministrant nicht komme. Der Bischof kniete betend beim Altar und bemerkte die Verlegenheit des Priesters. Mit liebenswürdiger Bescheidenheit sagte er, sich erhebend: „Monsignore, erlauben Sie, daß ich Ihnen die Messe diene?" — „Unter keinen Umständen, Exzellenz, das ist nicht Sache eines Bischofs, sondern die eines Meßdieners." — Der Bischof antwortet: „Sie werden sehen, daß ich meine Sache gar nicht schlecht mache." — Monsignore erwiderte: „Daran zweifle ich nicht, Exzellenz; ich werde aber nie erlauben, daß Sie sich meinetwegen bemühen." — „Seien Sie ganz beruhigt und fangen wir gleich an." Indem der Bischof diese Worte sprach, kniete er an den Stufen des Altares nieder und diente die Messe.

Eines Tages lag ein Professor des Lyzeums von Mantua im Sterben. Der Sterbende war ein ausgesprochener Kirchenfeind und Freidenker. Der Bischof ließ fragen, ob er ihn als Freund empfangen und zu einem Besuch zulassen würde. Eine solche Huld des Bischofs konnte der Kranke nicht absagen. Als die Zusage kam, war es schon ziemlich spät in der Nacht und die Straßen der Stadt waren in damaliger Zeit für einen

Wallfahrts- und Klosterchronik

4. März: Unsere Hausangestellte M. Rümelin erhält Besuch von ihrem Vater, der zu Fuss in 12 Tagen vom Vorarlberg nach Mariastein gereist. Wer macht's ihm nach?
5. Der Gebetskreuzzug war heute, anlässlich der Basler Fastnacht, sehr gut besucht. Habt Dank ihr Sühne-Seelen!
9. In Solothurn wurden drei unserer treuen Dienstboten mit Auszeichnungen bedacht.
11. Die H. H Confratres auf unseren Pfarreien erscheinen zum Fastenkapitel und stimmen für die Zulassung zur Profess von Nov. Fr. Oskar Keller.
13. Im Klaraspital zu Basel unterzog sich H. H. P. Ignaz Ruckstuhl, Spiritual der Schwestern auf dem Gubel, einer Kropf-Operation, die einen normalen Verlauf nahm. Möge ihm baldige Genesung beschieden sein.
15. H. H. P. Odilo leistet Aushilfe in Zuzgen (Aargau).
21. Am Feste unseres hl. Ordensstifters St. Benedikt zelebriert Abt Basilius ein feierl. Pontifikalamt, dem der H. H. Kapuz. Provinzial Franz Solanus und verschiedene Pfarrherren beiwohnen.
23. H. H. P. Subprior Joh. Bapt. leistet Aushilfe in Hofstetten und P. Thomas in der Hl. Geistkirche in Basel.
27. Nach einer dreiwöchigen Badekur taucht der Chronist wieder in Mariastein auf.
30. Der kathol. Turn- und Sportverband von Basel wallfahrtet nach Mariastein und H. H. Präses Vikar Vogt hält ihnen die Gemeinschaftsmesse mit Ansprache in der Gnadenkapelle.
31. Den 15. Erwählungstag von Abt Basilius begeht die Klosterfamilie mit einem feierl. Hochamt zum Segen des Gefeierten.

Geistlichen nicht ganz ungefährlich. Trotzdem war der Bischof bald darauf am Sterbebett seines Freundes. Mehr als eine Stunde blieb er bei ihm und gab seiner Seele wieder den verlorenen Frieden und zuletzt spendete er ihm die Wegzehrung und letzte Oelung.

Ein Pfarrer tat sich schwer, morgens rechtzeitig aufzustehen, um in den Beichtstuhl zu gehen. Der Bischof wies ihn darüber zurecht, doch vergebens. Eines Tages nun begab sich der Bischof in aller Frühe in den Beichtstuhl des Pfarrers. Als derselbe das erfuhr, war es ihm ganz und gar nicht recht wohl zu Mute; aber von diesem Tage an kam der saumselige und schlafsüchtige Pfarrer gewissenhaft und rechtzeitig seiner Dienstpflicht nach.

Es geht nicht ohne Gott

Zur Zeit der französischen Revolution wurden am 7. November 1793 die katholischen Gottesdienste verboten. Von nun an war kein Mensch mehr seines Eigentums oder seines Lebens sicher. Robespierre, der Leiter der Revolution, sah bald ein, daß es so nicht weiter gehen kann, und erklärte: „Wenn es auch keinen Gott gäbe, so müßte man ihn erfinden.“ Dann ließ er 1794 durch den Konvent beschließen und öffentlich verkünden, daß es wirklich einen Gott gibt, und daß die Seele des Menschen unsterblich ist.“ Gleichzeitig erlaubte er wieder den katholischen Gottesdienst. — Ohne Religion werden die Menschen zu Raubtieren. Daher sehen selbst die religionsfeindlichen Herrschaften und Vorgesetzten darauf, daß ihre Angestellten Religion haben. Wann sehen die heutigen Machthaber und Diktatoren das ein?